

# Metallarbeiter-Zeitung

## Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 Goldmark  
Einzelnummern 15 Goldpfennig (nur gegen Vorkaufsendung  
des Betrages)

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Haase  
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Adickstraße 16  
Bemfprech Nr. 8800 - Postfachkonto Stuttgart Nr. 6803

Erscheint wöchentlich am Samstag  
Anzeigen aller Art werden bis auf weiteres nicht mehr angenommen  
Eingetragen in die Reichspostzeitungsliste

### Unserem Jubilar Alwin Brandes

Um die Jahrhundertwende hatte sich unser im Jahre 1891 gegründeter Metallarbeiter-Verband soweit entwickelt, daß in fast allen größeren Industriestädten die Anstellung besonderer Funktionäre notwendig wurde. Aus diesen Erfindungsjahren einer großzügigen Verbandsverwaltung haben wir noch heute eine Reihe ausgezeichneter Funktionäre im Dienste des Verbandes stehen. Diese Kollegen, die fast ohne Ausnahme schon vor ihrer Anstellung eine lange Reihe von Jahren ehrenamtlich die führende Tätigkeit ausübten, verkörpern ein Stück Geschichte des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Zu diesen Jubilaren zählt auch unser Verbandsvorsitzender Alwin Brandes. Er wurde 1865 zu Großschönau in Sachsen geboren. Besuchte in Quedlinburg, später in Magdeburg die Schule und lernte hier auch als Schlosser. Schon in jungen Jahren kam er mit der sozialistischen Arbeiterbewegung in Berührung. Anregung gab ihm eine Rede des Sozialistenführers Hakenklever, die dieser in den achtziger Jahren in Halle hielt. Brandes kam von der sozialistischen Parteibewegung zur Gewerkschaft. Sein Grundglaube war, Partei und Gewerkschaft müssen eng verbunden sein, denn beide führen den Kampf um ein gleiches Ziel. Pflicht der Arbeiter ist, gewerkschaftlich und politisch organisiert zu sein. Wohl sind die Kampfarten und Kampfmittel, deren sich Partei und Gewerkschaft im täglichen Ringen bedienen müssen, sehr verschieden, doch geht der Kampf in der gleichen Richtung auf das Endziel, und das ist die Befreiung des Proletariates und der Arbeit von kapitalistischen Fesseln. Diese Auffassung, die den Lehren des alten Wilhelm Liebknecht entsprach, verhalf Brandes zu großem Ansehen in der Parteibewegung. Er genoss als Gewerkschaftler und als Politiker gleichermaßen das Vertrauen der deutschen, insbesondere aber der Magdeburger Arbeiterschaft. Viele Jahre gehörte Brandes dem Stadtverordnetenkollegium in Magdeburg an und war zuletzt ehrenamtlicher Stadtrat. Im Jahre 1912 gelang es Brandes, als Kandidat der Sozialdemokratischen Partei den Halberstädter Wahlkreis zum Reichstag zu erobern. Im Reichstag war er bis zum Jahre 1924, wo er selbst auf eine weitere Kandidatur für Magdeburg verzichtete. Als Politiker hat Brandes

entschlossen seinen Mann für das deutsche Proletariat gestanden.

Des Jubilars Tätigkeit für den Deutschen Metallarbeiter-Verband begann im Jahre 1894. In diesem Jahre trat er in Magdeburg dem Verbands bei. Sofort stellte er seine volle Kraft in den Dienst des jungen Verbandes. Waren es damals noch sehr wenige, die den Mut hatten, sich dem Verband anzuschließen, so waren diese doch voll des Glaubens an die Zukunft und der Hoffnung auf den Sieg des Proletariats. Waren es in einem Bezirk mit ihrer siebzehn, so waren sie doch kühn genug, das Zeitgeschlecht zum Kampf herauszufordern, denn sie hatten doch den „großen, mächtigen Deutschen Metallarbeiter-Verband“ im Rücken, der freilich zu damaliger Zeit alles andere denn groß und mächtig war. Aber das heilige Feuer der Jugend leuchtete über alle finsternen Bedenken. Sie sind Sieger geworden. Im Jahre 1900 war die Verwaltungsstelle Magdeburg so weit erstarkt, daß der zweite Angestellte bestimmt werden mußte; die Wahl fiel auf unseren Alwin Brandes. Diesem Vertrauen hat sich Brandes jederzeit würdig gezeigt. Die Verwaltungsstelle Magdeburg wurde unter seiner Leitung eine der mustergültigsten im ganzen Reich. Brandes vertrat die Magdeburger fast immer auf den Verbandstagen und als Vertreter der deutschen Arbeiterschaft nahm er an verschiedenen internationalen Kongressen teil.

Als in der Nachkriegszeit unser Verband an Umfang und Bedeutung gewaltig zunahm, mußte die Verbandsleitung ebenfalls vergrößert werden. Der Stuttgarter Verbandstag wählte denn Alwin Brandes als Vorsitzenden des Gesamtverbandes. Mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit, Ausdauer und Fleiß hat er dieses Amt zur vollsten Zufriedenheit der organisierten deutschen Metallarbeiterschaft verwaltet. Weit über den Rahmen unseres Verbandes hinaus genießt Brandes Ansehen und Achtung. Der Jubilar, der in einem Lebensalter von 59 Jahren steht, verfügt über eine selten geistige und körperliche Rüstigkeit und das gibt uns die Gewißheit, daß Alwin Brandes noch sehr lange der deutschen Metallarbeiterbewegung, der er sein Leben gewidmet hat, erhalten bleibt, zum Wohle des deutschen arbeitenden Volkes.

### Was wird mit den Deutschen Werken?

Ein qualvolles Leben führt die Deutsche Werke A.-G. Besonders für die auf diesen Werken beschäftigten Arbeiter ist es ein jammervolles Dasein. Seit Jahren schwebt täglich über ihnen das Damoklesschwert der Betriebsstilllegung. Fröh Vogel, oder stirbt, war der Leitsatz, der den Arbeitern täglich zu Gemüte geführt wurde und der nichts anderes hieß, als: Ihr arbeitet zu den von uns gestellten Bedingungen oder die Wunde wird geschlossen. Es wäre ja verlockend, einmal die lange Reihe der Wunden zu schließen, Wiedereröffnungen, Umstellungen, Umorganisationen, und was noch alles derartige Einschüchterungen gegen die Arbeiter waren, zu erörtern, das könnte als Illustration zu diesem trüben Kapitel dienen. Doch das soll hier unerörtert bleiben. Wie unter solchen Umständen noch eine Arbeitsfreude bei den dort beschäftigten Arbeitern aufkommen kann, bleibt ein Rätsel.

Die Deutschen Werke A.-G. aus den früheren staatlichen Rüstungsbetrieben entstanden, die durch den verlorenen Krieg ihre Bedeutung verloren hatten. Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 versuchten die Werke auf eigene Hand eine Friedensproduktion zu schaffen, die der anfänglichen Arbeiter- und Beamtenerschaft einen neuen Erwerb bot. Das ist mehr oder weniger gut in allen Betrieben gelungen. Aber schon vom ersten Tag an setzte das Privatkapital ein mit seinem Kampf gegen diese neuerstandenen Betriebe. Es empfand die Betriebe als Konkurrenz, hätte ein Privatkonzern diese Werke ergriffen, dann hätte es freilich nichts gegen diese Konkurrenz gehabt. Der Kampf galt den Staatsbetrieben, weil die Unternehmer instinktiv fühlten, daß hier eine Entwicklung in der Richtung der sozialistischen Gemeinwirtschaft vor sich ging. Darum der Kampf. Anfanglich schien der Kampf für die deutschen Kapitalisten ziemlich aussichtslos, denn die Betriebe setzten sich durch. Da wurde von Berlin aus nachgeholfen. Verschiedene Regierungsstellen überboten sich in der Bereitung von Schwierigkeiten für die Staatsbetriebe. Andere ministerielle Unterpersönlichkeiten zeigten ein ausfälliges Interesse für die Betriebe, aber bei näherem Zusehen stellte sich das auch als unecht heraus, denn sie hatten nur insoweit Interesse, als es in diesen Rüstungsbetrieben alte, abgelegte Vorräte gab, die etwa zu „verschleifen“ waren.

Endlich wurde die Schaffung einer rechtlichen Form für die Betriebe durchgeführt. Es wurden die Reichsbetriebe geschaffen, die in einer in Berlin sitzenden Hauptverwaltung einen Zusammenhalt hatten. Aus dieser Organisation ist dann die

Deutsche Werke A.-G. entstanden. Nun gelang es der Privatindustrie, ihre Hände ins Spiel zu bringen. Die Privatindustrie wurde mit 40 % an der A.-G. beteiligt, während 51 % in den Händen des Staates blieben. Daraus zog man den Schluß, daß diese Betriebe Staatsbetriebe seien. Das war nun ziemlich irrig. Die Rechte der Arbeiter sind in diesen Betrieben sehr wenig gewahrt worden, während die Kapitalisten einen vollen Erfolg erlangt haben.

Schon seit langem kann ein planmäßiger Abbau der Deutschen Werke beobachtet werden. Prompt kamen aber die Versicherungen, daß kein Mensch an einen Abbau denke, sondern diese oder jene beanstandete Maßnahme sei zur Produktionsverbesserung notwendig. Ausgereichte Produktionszweige, wie zum Beispiel das Einheitsfenster, welches zu einem außerordentlich billigen Preis in Massen hergestellt wurde und nach Einheitsnormen konstruiert war, so daß es überall eingebaut werden konnte, wurden eingestellt. Triumphierend verkündeten die Handwerkerblätter, daß ihre Bemühungen erfolgreich gewesen seien. Die Deutschen Werke hätten mit Rücksicht auf das Wandwertertum die Fensterfabrikation eingestellt. Es schien fast unglaublich, daß diese wichtige Produktion, die die deutsche Volkswirtschaft mit Rücksicht auf die Baupreisverbilligung unbedingt brauchte, lahmgelegt worden war, nur weil das vermurdete, altmodische Krautertum nicht mehr mit der Konkurrenz fortank. Aber es war Tatsache. Die Deutschen Werke beugten sich den Krautermäusen und schädigten die deutsche Volkswirtschaft. So wurde nahezu in allen Produktionszweigen verfahren. Besonders die Fabrikation von Haus- und Wirtschaftsartikeln, für die ein großes Absatzgebiet vorhanden ist, vorausgesetzt, daß eine vernünftige Preispolitik getrieben wird, wurde eingestellt zugunsten anderer Betriebe. Jede Einstellung brachte eine Entlassung von Arbeitern mit sich, die doppelt schwerwiegend waren, da die Betriebe jumeist in Gegenden liegen, in denen eine andere Arbeitsgelegenheit nicht zu finden ist. Die früheren Arbeiter in den staatlichen Rüstungsbetrieben sahen das Heil für den Arbeiter in einer Arbeiterkolonie und nun wohnen heute die Menschen in solchen Kolonien, weitab von Industrie und Verkehr. Die Deutschen Werke haben sich glatt über solche Kleinliche Bedenken hinweggesetzt, sie haben die Betriebe geschlossen im Interesse des deutschen Krautertums.

Unglaublich ist auch die Einstellung der Rüstinger Werk. Diese Werk ist auf das denkbar beste eingerichtet. Die Einrich-

tungen sind durchaus modern und für Neubauten, wie auch für Instandsetzungsarbeiten geeignet. Tut nichts. Die Deutschen Werke legen die Rüstinger Werk still, angeblich konnten keine passenden Aufträge gefunden werden. In der Zeit geschah aber etwas anderes mit der Werk. Der Betrieb, auf den einst die Festschäbler große Hoffnungen setzten, wurde von ihnen ausgehöhlt. Eine moderne Maschine nach der anderen wurde herausgeschleift und die Hauptverwaltung gab immer die stereotypische Antwort: die Maschinen werden in anderen Werken dringend gebraucht. So sind nun nach und nach alle brauchbaren Maschinen verschwunden, zurückgeblieben sind die alten, verbrauchten Maschinen und damit hat diese Werk ihren Wert verloren. In eine Übernahme durch ein anderes produktionswilliges Unternehmen kann unter solchen Umständen nicht gedacht werden.

Nach den Versicherungen der Berliner Hauptverwaltung sollte die Produktionstrast auf bestimmte Fabrikate konzentriert werden. Hier sollten mustergültige Waren im modernsten Maschinenbetrieb hergestellt werden. Diese Absicht schien auch durch die Herstellung des Motorrades, des in weiten Kreisen bekannten „D“-Rades, eine Bestätigung zu finden. Das Rad war von schönem solider Bauart, dabei war es zu einem sehr annehmbaren Preis zu erhalten. Dieses Rad stellte einen gewaltigen Erfolg für die Deutschen Werke dar. Daraus wurde auf der Berliner Automobilausstellung ein Kleinauto der Deutschen Werke auf den Markt gebracht, das an Schönheit, Qualität und niederen Preis sich ebenbürtig an die Seite des D-Rades stellte. Daraus entfalteten die deutschen Unternehmer eine wilde Begehr, den Erfolg sehen wir j. t. Wie die Zeitungen melden, stellen die Deutschen Werke die Fabrikation des Kleinautos ein. Eine Begründung wird der Öffentlichkeit überhaupt nicht mehr gegeben. Offensichtlich ist aber, daß hier wieder einmal der Deutsche Automobiltrast gestoppt hat.

Zu gleicher Zeit überträgt eine weitere Nachricht die Öffentlichkeit. Das Wesen der Deutschen Werk soll gelockert werden. Es sollen all die „unlucrativen“ Betriebe abgestoßen werden. Das heißt nichts anderes, als daß eine Reihe Betriebe an Private veräußert werden soll. Daß verschiedene Betriebe keine genügende Beschäftigung haben, ist erklärlich, nachdem jede Produktion sabotiert und eingestellt worden ist. Für einige Betriebe, so für die Krielex Werk, scheint Deutschlands neuer Militarismus einen besonderen Appetit zu haben. Es hat den Anschein, als sollte die Werk auf dem Verband der Deutschen Werke gelöst und der Marine zugeführt werden. Doch beharrt sie gegen antirende Rechtsregierung stillschweigend über ihre Linie. Wenn die Reichsmarine Schiffe braucht, vollauf ist das Bedürfnis nach solchen Spielstücken heute wieder sehr stark, so werden sie doch unbedenklich auf der Werk der Deutschen Werke zu finden sein.

Man wird hier die Entwicklung abwarten müssen. Hinschlaggebend für die Auflösung der Deutschen Werke soll und werden sein. Erst sieht, daß die Rechtsregierung es hartnäckig beharrt, den Staatsbetrieben Kredite aus Reichsmitteln zu gewähren, während auf der anderen Seite Millionen über Millionen an die Privatindustrie gezahlt wurden. Die Privatbetriebe sind natürlich zu einer Kreditgewährung an diese Reichsbetriebe nicht zu bewegen. Sie helfen mit, daß diese Werke zu Grunde gehen. Während den deutschen Arbeitern ein fast zinsloses Darlehen aus Reichsmitteln von 50 Millionen gewährt wurde, wurden die Deutschen Werke mit ihren Forderungen abgewiesen.

Nicht uninteressant sind jetzt die Darstellungen der Hauptverwaltung der Deutschen Werke, die auf einmal behauptet, die Durchführung der Betriebe sei in Einzelunternehmen viel leichter möglich, als in der bisherigen starren Zentralform. Bei der Gründung war gerade das Gegenteil die Meinung der Berliner Hauptverwaltung. Dort hieß es, es sei undenkbar, daß ein Betrieb bestehen könne, wenn er sich nicht an das Große anschleife. Die ganze Lösung ist nun gewesen, daß einzelne Werke ausgehöhlt, die von früher in ihnen ruhenden Werte herausgezogen und vorräthige Materialien verbraucht sind. Das ganze Werk scheint eine Reihe von Jahren nur von der „Verschlebung“ vorhandener Werte gelebt zu haben. Nun stehen die Betriebe leer, die von früher stammenden Materialien sind verbraucht, ohne zur Grundlage einer geeigneten Produktion geworden zu sein. Diese nutzlose Vergeudung läßt sich nicht wieder gut machen.

Kampfhaft wird versucht, die Öffentlichkeit über die Vorgänge bei den Deutschen Werken im unklaren zu halten. Der führende Direktor der Deutschen Werke hat seinen Posten niedergelassen, andere haben den Kran satt und wollen ebenfalls die Linie ins Korn werfen. Warum findet sich nicht ein Mann, der einmal der Allgemeinheit die Wahrheit über die wirklichen Vorgänge auf den Deutschen Werken sagt? Die sozialdemokratische Partei hat im Reichstag durch die Genossin Long Sender eine Anfrage über die Verweigerung der Kredite an die Deutschen Werke einbringen lassen. Auch von Bayern ist ein Vorstoß unternommen worden, ferner haben ADGB und IFA die Arbeiter und Angestellten mobil gemacht gegen die beschlossene Zerschlagung der Deutschen Werke und somit der Vernichtung einer Arbeitsgelegenheit für tausende von Arbeitern und Angestellten. Die Antwort von der Regierung ist die ewig gleiche, wie sie auch schließlich von dieser Rechtsregierung von Industriellen Gnaden nicht anders zu erwarten war, ein Verurteilen um den Kern. Es werden Versprechungen gemacht, Zusicherungen gegeben und die Reaktion macht doch mit den Deutschen Werken, was sie will, das heißt, sie wirft sie der Privatindustrie für einen Pappentitel in den nimmerlatten Kasten.

Die Arbeiterschaft hat alle Ursache, die Vorgänge bei den Deutschen Werken zu verfolgen, denn hier tobt sich die Reaktion im vollsten Maße aus. P. Haase.



### Unterbietung durch die deutsche Industrie

Deutsches Gut und deutsche Arbeitskraft aus Ausland verschleudert

An der Spitze des Jammergefängs der deutschen Industriellen steht die Klage, sie seien (von wegen den hohen Löhnen u. dergl.) auf dem Weltmarkt nicht wettbewerbsfähig. Welche Verwandnis es mit solcher Klage hat, wird aufs neue durch einen Vorgang im Schiffbau bargehen. Der Londoner Daily Telegraph vom 8. März berichtet unter der Überschrift: Work - For Hamburg (Arbeit - für Hamburg), daß der Bau von fünf 10000-Tonnen-Dampfern von einer britischen Werft an die Deutsche Werft in Hamburg vergeben worden sei. Obwohl englische Werften die Preise sehr niedrig angelegt hätten, sei der Auftrag dennoch nach Hamburg gegangen, weil diese noch bedeutend niedrigere Preise gemacht habe. Das hätte nicht nur im britischen Schiffbau, sondern auch bei den organisierten Arbeitern am Tyne und Clyde Aufsehen erregt, weil sie dem Problem der Arbeitslosigkeit in einer sehr klaren und praktischen Gestalt gegenübergestellt würden. Dann fährt das konservative Blatt wörtlich fort:

Die Zahlen zeigen, daß das britische Angebot bei jedem Schiff um 10000 Pfund (2 Millionen Mark) die Preisforderung der Deutschen weit übersteigt. Immer noch besorgt, daß die britischen Werft hier von diesem großen Auftrag profitieren müßte, legte die Firma Furness, Withy & Co. nahe, daß wenn der Auftrag ausgeführt werden könnte zu einem Preis, der 10000 Pfund über dem deutschen Preis läge, was einem Gesamtüberpreis von 50000 Pfund entspräche, der Auftrag dennoch in England ausgeführt werden könnte. Selbst dieses liberale Zugeständnis wurde (von den englischen Werften) für unannehmbar gefunden. Außerdem machte sich die deutsche Firma erboten, die Schiffe innerhalb zehn bis zwölf Monaten zu liefern, während das englische Angebot als frühesten Lieferungsfrist 14 Monate angab.

Die Erklärung für diesen belagerten Verlust für die britischen Werften, wovon diese mehr oder weniger stilllegen, ist eine dreifache. Erstens: die deutschen Werften arbeiten länger - 54 Stunden wöchentlich gegen 46 Stunden in England - und sind daher imstande, die Arbeit schneller fertigzustellen. Ihre (die deutschen) gewerkschaftlichen Bestimmungen sind weniger einschränkend in dieser und anderer Hinsicht und trotzdem erweist das keine Minderleistung unter den willigen deutschen Handwerfern, die nur zu wohl erkennen, daß wenn ihre Fabriken und Werften ein gewisses Maß von Wiederanstieg in dem jetzigen wirtschaftlichen Kampf für den Weltmarkt erreichen wollen, sie einer gewissen Anpassung der Arbeitsstunden und der Bezahlung zustimmen müssen, selbst wenn dies einmalige Opfer vom Arbeitersstandpunkt bedeutet. Zweitens: das Material ist in Deutschland billiger... Schließlich wird in Schiffbaukreisen hervorgehoben, daß das System der Verleihen, die von der deutschen Regierung gegeben werden... stellen geringeren Vorteil für die deutschen Schiffbauindustriellen dar. Der Gesamtbeitrag dieser Darlehen beträgt nur 50 Millionen Mark, und der Hauptwert dieser Vorzüge ist, die Schiffbauer instandzusetzen, ihre Preisangebots nicht über, sondern, wenn möglich, unter denen der ausländischen Angebote festzusetzen...

Somit der Daily Telegraph. Wir haben natürlich nichts dagegen einzuwenden, daß die deutschen Werften Aufträge vom Auslande erhalten, im Gegenteil. Wogegen wir uns aber wenden, und das mit aller Entschiedenheit, ist, daß die deutschen Industriellen dem Auslande Angebote zu Schleuderpreisen machen.

Die Deutsche Werft erhielt sich, die fünf Dampfer um 50000 Pfund, das sind eine Million Goldmark, billiger zu liefern, als es die billige englische Werft vermag. Die englischen Werften, die doch auch recht leistungsfähig sind und die höchsten Löhne vor der Tür liegen haben, konnten beim besten Willen nicht niedrigere Preise machen. Wenn sich nun die Deutsche Werft dennoch imstande sieht, den Auftrag so sehr viel billiger auszuführen, so kann das nur darauf zurückzuführen sein, daß dieser Werft der Reichsregierung zusetzen konnte und daß die deutschen Werftarbeiter mit weit unter dem Weltmarktschicht liegenden Löhnen abgesehrt werden. Wir vermögen aber nicht einzusehen, daß Reichsmittel dazu da sind und daß deutsche Arbeiter unter der Hungergrenze entlohnt werden bezwecken, um millionenschwere ausländische Werften mit überbilligen Schiffen zu versorgen. Dazu sind uns die deutschen Steuererlöse sowie die Steuern der deutschen Arbeiter denn doch zu schade. Es wird da deutsches Geld - zum Teil ausgepreßt aus den Armeen - und deutsche Arbeitskraft dazu mitgebracht, das Großkapital des Auslandes zu füttern. Dies mag der Moral deutscher Kapitalisten entsprechen, aber nur der Stärkung unserer Wirtschaft hat das wirklich nichts zu tun, wohl aber mit dem Irden Gegenteil.

Abgesehen von dieser Vorfall ein Anzeichen im englischen Unterhaus gehabt. Es wurde vorgeschlagen, ebenfalls Reichsmittel zur Unterstützung des britischen Schiffbaus zu gewähren. Und es soll uns nicht wundern, wenn die englischen Werftarbeiter das Schleuderangebot der Deutschen Werft bemerken, um die englischen Arbeiter gegen die deutschen aufzuhetzen und dabei trachten, Arbeitszeit und Lohn in England auf den deutschen Standards herabzubringen.

### Englische Gewerkschafter über Rußland

Die englischen Gewerkschafter erheben eine besondere Delegation nach Rußland, die das Land kennenlernen und einen Bericht über das Erfahren der englischen Arbeiterschaft abfassen sollte. Die Delegation war aus Gewerkschaftern zusammengesetzt, die einerseits das kommunistische Rußland vergötterten und andererseits abhienend dem neuen Rußland gegenüberstanden. Drei Sachverständige, die in Rußland schon früher gewesen waren und Russisch verstanden, begleiteten die Delegation, und nach dem Eingekündnis Brailford's Erfahrungen werden aber durch die Verbrennung selbst erzielt. Was beim Ausbruch durch den Schornstein fliegt, wird durch die geeigneten Verbrennungsarten im Großbetrieb eripart. Nichts geht verloren und so kann, nach der Berechnung der Sachverständigen, die Wärme für eine Wohnung auf einen ganz niedrigen Preis zu beschaffen werden. Die gewonnenen Nebenprodukte werden so bedeutend sein, daß sie die Kosten decken und es ist eigentlich richtig, davon zu sprechen, daß die zur Wohnungszahlung abgegebene Wärmeenergie das Nebenprodukt ist.

Die Wärme der Wärmemasse besaß einen Restaurationsraum, der durch eine Fernheizung erwärmt war. Hier wirkte nicht Dampf, sondern die Wärme wurde durch große Rohre als erwärmte Luft in den Raum gerichtet. Die frische Luft war durch Erhitzer aus dem freien gesaugt, durchließ ein Kammergitter, in dem die Erwärmung erfolgte. Diese Erwärmung ist sehr angenehm, eignet sich aber nur für einzelne Betriebe, da die erwärmte Luft nicht sehr weit geleitet werden kann.

Wenn auf dem Gebiet der gemeinsamen und Industriellen Wärmewirtschaft allgemein keine großen unumwandelbaren Entdeckungen gemacht werden können, so wird aber doch die Durchführung der Fernheizung eine gewaltige Revolution darstellen, die von revolutionärer Bedeutung ist. Es wird Zweifel geben, die an die Durchführung dieses Planes nicht glauben, aber die Zeit wird das noch lehren.

Die Dampftechnik weist große Fortschritte auf. Die neueste Erfindung ist in den Dampfturbinenanlagen vertreten, die Dampf von 50 bis 100 Atmosphären Spannung an besonders durchgebildete Hochdampfmaschinen und auch Turbinen abgeben. Nachdem der hochspannige Dampf in diesen Maschinen Arbeit geleistet hat, verläßt er sie mit einem Druck von etwa 10 bis 15 Atmosphären, also mit der bisher etwa allgemein üblichen Arbeitsspannung. Er kann nun noch im Antrieb von weiteren Turbinen, Dampfmaschinen usw., schließlich auch noch in Heizungsanlagen Verwendung finden. Der wirtschaftliche Vorteil des hochspannigen Dampfes liegt darin, daß zu seiner Erzeugung nicht mehr Kohlen benötigt werden als zur Erzeugung von Dampf der bisher üblichen Spannung, so daß die Arbeit der Hochdruckdampfmaschinen den betreffenden Werken geradezu geschenkt wird.

im Londoner „New Leader“ hat einer von diesen Sachverständigen, George Young, den jetzt in englischer Sprache vorliegenden Bericht abgefaßt. Wir haben diesen Bericht selber leider noch nicht gelesen, aber nach den Auszügen aus ihm im Londoner „Daily Herald“ und einer eingehenden Beschreibung des Berichtes von Brailford im Londoner „New Leader“ kann man sich ein außerordentlich genaues Bild über alles machen, was die Delegation aus dem jetzigen Rußland zu berichten hat.

Der Bericht erzählt eine widerspruchsvolle Geschichte von Erfolgen und Mislingen; er verhält die unerfreulichen Tatsachen nicht. Er sagt uns klar, daß das Ergebnis des harten Kampfes nicht der Kommunismus, sondern eine Art Staatskapitalismus gewesen ist. So schreibt Brailford über den Bericht selber und fährt dann fort:

„Die Delegation erklärt rund heraus, daß die russische Revolution überhaupt keine Beziehung zur englischen Evolution hat. Wir studieren ein soziales Experiment, das auf unsere eigenen Verhältnisse ebensowenig anwendbar ist als etwa der Ukomunismus der Jntas. Die einschneidende Tatsache, über die man beim Lesen dieses Berichtes klar sein muß, ist, daß wir es nicht mit einer, sondern mit zwei Revolutionen zu tun haben. Schon als ich 1920 in Rußland war, begann ich zu vermuten, daß die bedeutungsvollere von diesen beiden die Bauerrevolution ist, die bereits vor Lenin's Machtergreifung eingeleitet hatte. Sie hat ihr Ziel vollständig erreicht. Die Gutsherrschaft ist verschwunden und der Bauer ist in Wirklichkeit (wenn auch papierne Dekrete von der Sozialisierung des Bodens saßen) ein kleiner Grundbesitzer geworden.“

Die kommunistische Staatsgewalt versucht, diese Bauernmassen für sich zu gewinnen; sie hat im Sinn, durch Beschaffung von Maschinen und selbst durch Zuführung von elektrischem Strom der Entwicklung der Kleinbetriebe entgegenzuwirken, aber „bis jetzt hat dieser Prozeß auch in Zentralrußland noch kaum begonnen. Aber bevor das nicht geschieht, bleibt das Verhältnis der beiden Revolutionen zueinander ein Fragezeichen, und es ist möglich, daß schließlich der Individualismus der 80 Millionen in Rußland beherrscht wird.“

Was die erste Revolution, nämlich die der Arbeiter betrifft, so ist die Delegation der Meinung, daß die 6 Millionen Arbeiter sich wirtschaftlich frei fühlen, obwohl sie noch immer ein Einkommen haben, das unter den Löhnen der geistlichen Zeit steht. „Und selbst diese niedrigen Löhne sind oft mit der Zahlung im Rückstand.“

Und über das politische Leben schreibt Brailford das folgende: „Die Tatsachen werden ohne Beschönigung ausgesprochen. Es gibt in Rußland keine Spur von politischer oder staatsbürgerlicher Freiheit. Es gibt keine Pressefreiheit. Opposition gegen die herrschende kommunistische Partei wird in keiner Form geduldet. Selbst innerhalb dieser Partei von rund 300000 Mitgliedern wird das der Form nach demokratische Staat in Wirklichkeit von einer übermächtigen herrschenden Clique mit Füssen getreten. Die Zensur ist auf der literarischen Produktion; es gibt keine unabhängige Presse.“ All das steht der Bericht ohne Umschweife fest.

Aber die geistige Entwicklung des Landes wird dann berichtet. Dennoch ist Verlust, und tragischer Verlust zu beklagen. Früher gab es in Rußland eine kleine Schicht von Intellektuellen, glänzend, aufopferungsvoll und idealistisch, die von den Tagen Gergens her den Freiheitsbegriff des Westens in sich aufgezogen hatte und davon träumte, ihn in einen demokratischen Sozialismus überzuführen. Sie liebte Bücher und Zeitungen und träumte von freien Bahnen. Diese Schicht, das war für die Außenwelt - Rußland. Sie schuf die Musik, sie schrieb die Romane und malte die Gemälde. Heute ist sie im Sterben oder gestorben - im Exil, im Gefängnis, untergegangen in dem gemeinen Kampf um die Existenz... Nur 50 000 der russischen Kinder gehen in die Schule, weil es nicht genug Lehrer gibt; trotzdem lesen wir, daß 24 000 der Lehrer arbeitslos sind! Die neuen Herren wollen die alte Kultur nicht gebrauchen; sie ziehen vor, daß sie austrotze. Aber mit ihr stirbt der Traum der Freiheit.“

Das ist, in aller Kürze zusammengefaßt, der Inhalt des offiziellen Berichtes der englischen Gewerkschaftsdelegation.

Neben diesem offiziellen Bericht veröffentlicht das New Yorker lässliche sozialistische Blatt „The Jewish Daily Forward“ eine Unterredung mit dem Delegierten John Turner über die Eindrücke, die er persönlich in Rußland erhalten hat.

Aber die Lage der russischen Arbeiter jagte Turner: Es ist richtig, daß das kommunistische Regime ausdrücklich vorschreibt, daß Kinder unter 14 Jahren die Schule besuchen und nicht arbeiten sollen und daß Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren nur vier Stunden im Tag arbeiten und die übrige Zeit lernen sollen. Dieses Gesetz besteht jedoch nur auf dem Papier. In Wirklichkeit haben wir Kinder mit 7 und 8 Jahren arbeiten gesehen, und das ist keine Ausnahme. Wir haben überall Kinderarbeit gesehen wie in der „guten alten Zeit“. Zur Erklärung wurden mir zwei Gründe angegeben: erstens, daß die Eltern so arm sind, daß sie den Verdienst der Kinder benötigen, und zweitens, daß die Sowjetregierung sich nicht getraut, Lehrer in die Dörfer zu senden, wenn es nicht zuverlässige Kommunisten sind.

Aber die angelegte Ruhe in Georgien erzählte Turner, daß ihr Jag, als er durch Kaufstufen fuhr, von einem besonderen Aufseher von Soldaten bewacht wurde. Aber die Demonstration in Tiflis, die drei Stunden dauerte, sagte er, daß nach den Bestimmungen der kommunistischen Gewerkschaften die bei solchen Demonstrationen verbrachte Zeit als Arbeitszeit gerechnet wird, während diejenigen, die nicht daran teilnehmen, Strafen zu gewärtigen haben. Das ist der Grund, warum wir in Tiflis eine so große Kundgebung gesehen haben. (Schweizer Metallarbeiterzeitung).

Ein Nachteil der Dampfmaschinen war bisher auch immer die lange Zeit, die vom Beginn der Dampfzerlegung im Kessel bis zur ersten Umdrehung der Maschine verging. Vielen Nachteil haben die Konstrukteure des „Beder-Schwellenampferzeugers“ beseitigt. Auch dieser Kessel wird für Hochdruck bis zu 100 Atmosphären gebaut. Es handelt sich hier um einen wasserarmen Kessel, der aus nachfolgenden Ständerrohren besteht. Der geringe Wasserinhalt, für dessen künftige Erneuerung gesorgt wird, verdampft nach dem Anheizen so schnell, daß bereits nach 5 Minuten im Kessel eine Spannung von 15 Atmosphären herrscht.

In großer Zahl sind die Verbrennungskraftmaschinen ausgefaßt. Der große Fortschritt ist der kompressorlose Dieselmotor, der ohne hydraulischen Druck ausläßt. Die Verbrennungskraftmaschine ist in den einschneidenden Wettbewerb mit der Dampfmaschine getreten. Die gegenseitige Konkurrenz spornt zu beiderseitigen bedeutenden Verbesserungen an. Die Abwärtigkeit ist vollkommenermaßen von großer Bedeutung.

Die Wärmemasse fördert die Kenntnis über die Benutzung aller Brennstoffe. Das große Dampfmaschinen mit Torf gefeuert werden können, gilt jetzt als etwas ungläubhaft. Doch man führt die Lokomotive mit Torfheizung vor. Die ganze Änderung besteht in einer Vorheizung und einem geeigneten Kessel. Torf wird auf dem Transportband an die Feuerung gebracht und die Beschichtung geschieht automatisch. In ähnlicher Art wird Braunkohle, Brikett und Rohbraunkohle verbrannt. Selbst der Müll einer Großstadt braucht nicht mehr auf den Schuttplatz geschoben werden, er wird in geeigneter Verbrennungseinrichtungen gebracht und gibt somit durch seine Verwertung wieder neue Kraft. Eigentlich geht heute nichts mehr verloren.

Die Wärmemasse war ein erster Versuch, der gemeinsamen Volkswirtschaft zu dienen. Dieser Versuch ist gescheit, nur auf diesem Weg ist es möglich, größere Volkswirtschaften mit den wirklichen Notwendigkeiten der Volkswirtschaft vertraut zu machen. Eine nationale Wärmewirtschaft ist keine Angelegenheit, die nur den Unternehmern angeht, weil er die Kohlen für seinen Betrieb kauft, sondern ist die wichtigste volkswirtschaftliche Frage, die durch ihre Zukunftsprobleme vor allen Dingen die sozialistisch denkende Arbeiterschaft noch fesselt.

### Arbeitsmarkt und Auswanderung

Im Reichsarbeitsblatt vom 28. Februar untersucht Ministerialrat Dr. Berger den Zusammenhang zwischen Arbeitsmarkt und Auswanderung. Die Auswanderung hielt sich in den Nachkriegsjahren in engen Grenzen bis 1923, wo sie einen großen Umfang annahm. In diesem Jahr gab es 115 000 überseeische Auswanderer. Für das Jahr 1924 kann man mit etwa 80 000 Auswanderern rechnen, was immer noch ungefähr das Dreifache der Auswanderung vor dem Kriege ausmacht. Die Mehrzahl der Auswanderer waren Männer, darunter 41 000 in der Altersstufe zwischen 21 und 30 Jahren. Die Fragen, die Ministerialrat Berger aufwirft, sind: Ist für die deutsche Bevölkerung kein Lebensspielraum und keine Beschäftigungsmöglichkeit innerhalb Deutschlands? Wie hängt die Auswanderung mit der Erwerbslosigkeit zusammen? Wurde der Arbeitsmarkt durch die bisherige Auswanderung entlastet? Er gibt auf diese Fragen eine verneinende Antwort. Nach seinen Berechnungen gibt es heute um eine bis anderthalb Millionen Arbeitskräfte weniger als vor dem Kriege, wenn man die Kriegsverluste, Kriegsheilfähigen, Ausgewanderten und den Ausfall an ausländischen Arbeitskräften auf der einen Seite, die Bevölkerungszunahme, den Eintritt bisher nicht arbeitender Schichten in das Erwerbsleben und die Rückwanderer berücksichtigt. Ob die vorhandenen Arbeitskräfte in Deutschland Beschäftigung finden können, ist eine Frage, die vorerst noch keineswegs verneint werden darf. Was das zeitliche Zusammenfallen der Auswanderung mit der Erwerbslosigkeit angeht, so kann man zwar diese Erscheinung für eine Anzahl von Monaten feststellen. Wenn man aber die einzelnen Landteile getrennt berücksichtigt, so ergibt sich, daß die größte Auswanderung in der Regel aus Ländern mit der geringsten Erwerbslosigkeit erfolgte. Ein direkter Zusammenhang besteht also nicht und kann auch nicht bestehen, weil die Erwerbslosen, zum Teil ungelernete Arbeiter, am wenigsten die Geldmittel und die Entschlußkraft zur Auswanderung aufbringen. Eine Entlastung des Arbeitsmarktes durch die Auswanderung ist aber nicht erfolgt. Einen sehr großen Teil der Auswanderer bildeten die Angehörigen der Land- und Forstwirtschaft (1923: 17 000) und weibliche Dienstboten (12 000). In diesen Arbeitszweigen war aber keine Überfüllung des Arbeitsmarktes vorhanden.

Was jedoch die Auswanderung der Industriearbeiter, einschließlich des Baugewerbes (46 000), anbelangt, so sind zum größten Teil Facharbeiter ausgewandert. Die Statistik gibt zwar darüber keine Auskunft, doch läßt sich diese Tatsache aus verschiedenen Gründen annehmen. Dadurch ist aber jetzt schon ein Mißverhältnis zwischen gelerneten und ungelerneten Arbeitern entstanden, indem in vielen Gewerken bereits ein Mangel an Facharbeitern vorherrschte. Auswanderung der Fachkräfte bedeutet aber nicht vermehrte, sondern eher verminderte Arbeitsgelegenheit für die Nichtgelernenden, insbesondere wenn man die mittelbaren Wirkungen der Auswanderung der geschulten Arbeitskräfte berücksichtigt, deren Erfahrungen schließlich im Ausland verwertet werden. Er hält deshalb diese Auswanderung für äußerst unglücklich. Wie kann man ihr entgegenwirken? Verbote können freilich nicht in Frage kommen. Ministerialrat Berger empfiehlt einige Einschränkungen der Auswanderung, deren Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit wir für recht zweifelhaft erachten. Er gibt jedoch zu, daß damit das Auswanderungsproblem nicht gelöst werden kann, und behauptet richtig, daß ein ungeheures Anschwellen der deutschen Auswanderung und die Abwanderung der dringend notwendigen Facharbeiter nur dann nicht eintreten wird, wenn die Lebensverhältnisse des deutschen Arbeiters in der Heimat gut genug sind, was in erster Linie die Aufrechterhaltung einer kräftigen deutschen Sozialpolitik erfordert.

### Durch Mittel- und Südamerika

bestellt Herr Ingenieur Karl Dandrud seinen Vortrag, den er mit Hilfe von weit über 100 Lichtbildaufnahmen vor den Dresdener Metallarbeitern und der Metallarbeiterjugend gehalten hat. Ingenieur Dandrud hat 15 Jahre diese Länder bereist und insbesondere die sozialen Verhältnisse studiert. Seine Lichtbilder waren durchweg gut gelungen und zeigten nicht nur die Sarnen, sondern auch die Schattenseiten der Länder. Der Referent besprach nachstehende Fragen:

- Kann man sich anstellen?
- Gibt es Freifahrten?
- Stellt die Regierung Freiland zur Verfügung?
- Wie sind die Unterkunftsverhältnisse?
- Wie ist Lebensfähigkeit und Arbeitsmöglichkeit?

Der Vortragende führte aus, auswandern sollten nur die, die gesund und kräftig sind und vor allem mindestens über 1000 Mk. Bargeld verfügen. Die Leute, die nur mit wenigen Mitteln auswandern, würden meistens den dortigen Unternehmern ausgeliefert und müssen zu einem von Arbeitgeber festgesetzten Lohn arbeiten. Zweckmäßig wäre es, wenn mehrere Familien gemeinsam auswanderten, damit eine gegenseitige Unterstützung erfolgen könne. Einer müßte mindestens die dortige Sprache beherrschen (Spanisch oder Englisch). Die Anstellungsbüro, die Auswandernden zur Verfügung stehen, sind meistens sehr abgelenkt. In der Nähe von Großstädten sei das Land seit längeren Jahren vergeblich. Das Heranschaffen von Bedarfsgegenständen nach dem Innern des Landes sei außerordentlich schwer und oftmals auch gefährlich. Bänderer, die sich heute noch für Anstellungen eignen, liegen meistens noch mit ein im Urwald, ganz von der Außenwelt abgeschnitten. Es sind keine Seltenheiten, daß man circa 14 Tage reisen muß, um von einer Kolonie zu der anderen zu gelangen. Das von der Regierung angewiesene Freiland laugt zur Anstellung nicht. Jede Anstellung setzt jahrelange schwere und mühsame Arbeit voraus. Nach Dandrud's Auffassung vergehen mindestens 4 bis 5 Jahre, ehe kleine Erfolge zu verzeichnen sind. Die Schilberungen, die oftmals in bürgerlichen Blättern erfolgen, zeigen durchweg nur gute Seiten, deren aber sehr wenige vorhanden sind. Er habe manchmal in den Hafenstädten halberhungerte Deutsche gesehen, die gern nach der Heimat zurückwollten, doch fehlten ihnen die Mittel. Alle diese Unglücklichen sind einmalig mit großen Hoffnungen, nachdem sie das Gut in der Heimat verkauft haben, hinausgezogen, haben durch ihre Sprachkenntnis keine Arbeit finden können und sind so von Stufe zu Stufe herabgeunken. Wer auswandern will, muß diesen Schritt genau überlegen und vor allem sich bei Sachverständigen unterrichten.

Der Referent beabsichtigt, eine Vortragsreihe durch Deutschland zu machen. Ortsverwaltungen ist Gelegenheit geboten, sich diese aufklärenden Vorträge halten zu lassen.

### Lehrreiche Zahlen

Das Arbeitsministerium der Vereinigten Staaten veröffentlichte lehrreiche Zahlen über die Löhne des Jahres 1924. Der Durchschnittslohn in Fabriken stieg in diesem Jahre auf 26 Dollar die Woche, das heißt, es wurden an 8240 000 Arbeiter Jahreslöhne in der Höhe von je 1300 Dollar oder eine Gesamtsumme von etwa 10 720 000 000 Dollar bezahlt. Die Fabrikindustrie arbeitete während des Jahres nur mit 81 000 des durchschnittlichen Bestandes an Arbeitskräften. Wenn man die Kurzarbeiter noch berücksichtigt, stellt sich der Produktionsausfall ungefähr auf 26 000.

Soviet über die Arbeiter. Was die New Yorker Finanzwelt betrifft, so erfahren wir aus der „Federated Press“, daß 12 New Yorker Banken mit einem Gesamtkapital von 203 000 000 Dollar während des Jahres 1924 Gesamtgewinne von 58 000 000 Dollar erzielten. Die First Nationalbank, die ein Kapital von 10 000 000 Dollar hat, soll während des Jahres 1224 023 Dollar Gewinne, das heißt circa 122 000 erwirtschaftet haben. Dies ist aber keine Höchstsumme. So merkt die Kings County Trust Co., die nicht unter die 12 führenden Banken gehört, Gewinne von 98 000 Dollar auf ein Kapital von 600 000 Dollar. Alle diese Finanzgesellschaften und Trusts verfügen außerdem über gewaltige Reichtümer. Ihre Direktoren sitzen in den Verwaltungsräten aller bedeutender Eisenbahngesellschaften und industriellen Unternehmungen. Sie sind die Herren, durch die der Morgan-Rothschild-Konglomerat keine Kontrolle ausübt.

Die Arbeitszeit im Hüttenbetrieb

Die Frage des Achtstundentages hat sich in Nr. 14 von 'Stahl und Eisen' Herr Dr. Schellern...

Wenn der Herr Verfasser bedauert, daß die Verhandlungen bei den Regierungskreisen so unfruchtbar geblieben sind...

Nach den Tabellen des Herrn Doktor. Die erste soll den Beweis erbringen, daß die dreieilige Schicht die Produktion um rund 40% vergrößert hat...

Die gesamte Arbeiterschaft wehlt heute, wo die Hindernisse liegen und wird nicht ruhen und rasten, bis die begangenen Fehler von allen anerkannt und abgemergelt sind...

Nachlänge vom internationalen Hüttenarbeitertag

Eines der bedeutendsten Vorkommnisse im Kampf für die Wiedererlangung des Achtstundentages war zweifellos die Kölner internationale Hüttenarbeiterversammlung...

Diese imposanten Versammlungen scheinen das äußerste Maßfahnen der Arbeiterbewegung gefunden zu haben...

Einige Proben aus kommunistischen Zeitungen, die das Gefolge befehligen. An der Spitze steht, wie nicht anders zu erwarten...

Höher ist natürlich solche Gemeinheit nicht zu steigen. Wir wollen uns auch nicht über diese geistig armen Trübsen entsetzen...

Metallarbeiterausperrung in Kassel

Die Metallindustrie in Kassel hat den frühesten Tarifvertrag gekündigt. Die Ursache war, verschiedene Verschlechterungen...

Das neue Lohnabkommen war erst mit zweiwöchentlichem Frist am 31. Mai fälliger. Die übrigen Bestimmungen des Tarifs sollen bis Ende Februar 1925 Gültigkeit haben...

Vor der Entscheidung des Schlichtungsausschusses hatten die Arbeiter der Firma Hays die Arbeit eingestellt. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei dieser Firma waren in der letzten Zeit nicht so geregelt...

Die Demonstrationen bis zum 14. d. Mts. damit für die Inanspruchnahme der Firma Hays entlassen Arbeiter eine angemessene Lohn- und Verdienstreue zu erhalten...

Lokomotiv- und Waggonbau

Die Deutsche Eisenbahn-Gesellschaft, jenes Schicksal, das nach den Beschlüssen des Reichstages gebildet wurde, ist jetzt insofern mit Rücksichtungen...

Nach noch einer anderen Seite ist dies beachtlich. Deutschland hat 22 namhafte Fabriken, die heute täglich durchschnittlich eine Lokomotive herstellen...

Für den Waggonbedarf gilt das gleiche. Keine ausreichenden Leistungen auf das allernotwendigste Material der deutschen Bahn...

Die Deutsche Eisenbahn-Gesellschaft kann aber auf dem beschriebenen Wege keinesfalls bleiben...

Paul Umbreit, 25 Jahre Gewerkschaftsredakteur

Am 16. März 1925 waren 25 Jahre verstrichen, seit Paul Umbreit die Schriftleitung des Korrespondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands übernahm...

Wir wünschen, daß Paul Umbreit noch lange in guter Gesundheit und Mithilfe seines Amtes walten kann zum Wohle der deutschen arbeitenden Klasse.

Otto Sillier †

Der Vorsitzende des Verbandes der Photographen, Steinbrücker und verwandter Berufe ist nach kurzer Krankheit einem Dreißigjährigen Otto Sillier am 6. März 1925 im Alter von 36 Jahren an der Spitze seiner Gewerkschaft für sie hat er sein bestes hergegeben...

Berliner Außenmonteure!

Am 13. April 1925, früh 10 Uhr (2. Osterfesttag), findet im Verbandsheim des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Berlin, Unter den Eichen 83/85, eine Versammlung aller Außenmonteure...

Es wird erbeten, zahlreich und pünktlich in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Ortsverwaltung und die Kollegen im Reich werden gebeten, die Berliner Monteure auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.

Mitteilungen des Vorstandes

Telegrammadresse: Metallvorstand Stuttgart. Am Sonntag dem 20. März ist der 14. Wochensitzung für die Zeit vom 29. März bis 4. April 1925 taglich.

Für den in Nr. 1 und 4 ausgeschriebenen Posten des Bezirksleiters für den Bezirk Dresden wurde der Kollege Richard Reichgraber, Leipzig, gewählt. Allen übrigen Bewerberinnen besten Dank.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 5 des Verbandsstatuts folgendermaßen in der angegebenen Höhe genehmigt:

Table with 5 columns: Ort, Beitrag, etc. Lists various locations and their respective contribution amounts.

Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung halbjährlicher Rechte zur Folge.

Aufforderung zur Rechtfertigung: Das nachgenannte Mitglied wird nach § 23 Abs. 4 des Statuts angefordert, sich gegen erhobene Verduldigungen zu rechtfertigen.

Auf Antrag der Verwaltungstelle Dresden: Der Schlosser Kurt Rantz, geb. am 6. Januar 1891 in Dresden, Mitgliedsbuch Nr. 5.591.430, wegen Unerschlagung...

Erwartet wird: vor dem hiesigen Rat Guppenberger, geb. am 23. September 1903 zu Nürnberg, Mitgliedsbuch Nr. 5.164.568. Guppenberger hat einige Postfaffen durch Aufnahme von Darlehen geschädigt...

Zur Beachtung! Zugug ist fernzuhalten: von Bauhilfsvereine, Maschinenbauern, Drehern, Werkzeugmachern...

Druck und Verlag: Druckerei des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Nr. 10/11.